

Laibacher Zeitung.

Nr. 299.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7-50.

Mittwoch, 31. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Reihe 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 2. Jänner.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Ganzjährig:

| | |
|---------------------------------------|--------------|
| Mit Post unter Schleifen . . . | 15 fl. — fr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt . . . | 12 „ — „ |
| Im Comptoir abgeholt . . . | 11 „ — „ |

Halbjährig:

| | |
|---------------------------------------|--------------|
| Mit Post unter Schleifen . . . | 7 fl. 50 fr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt . . . | 6 „ — „ |
| Im Comptoir abgeholt . . . | 5 „ 50 „ |

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Dezember 1879.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Die Zollverhandlungen mit Deutschland.

Mit berechtigter Spannung sehen unsere industriellen und commerciellen Kreise dem Ergebnisse der Verhandlungen entgegen, die zwischen unserer Monarchie und dem deutschen Reiche betreffs der Regelung der gegenseitigen Verkehrsbeziehungen in der Schwebe sind. Mit dem heutigen Tage läuft der bestehende Meistbegünstigungsvertrag ab, und falls bis dahin eine Vereinbarung nicht zustande käme, würden beiderseits die Sätze des autonomen Zolltarifes in Kraft treten. Was das zu bedeuten hat, vermag nur derjenige voll zu ermessen, der die überaus zahlreichen und mannigfach verschlungenen Fäden kennt, mit welchen unser gesamtes Verkehrsleben an Deutschland geknüpft ist, und umgekehrt. War doch seit dem Jahre 1853, zu welcher Zeit mit Preußen der bekannte Februarvertrag geschlossen wurde, unsere ganze Zollpolitik vorwiegend dahin gerichtet, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ländern des deutschen Reiches immer enger zu knüpfen, um mit der Zeit zu einer vollständigen Hölleinigung zu gelangen. In Konsequenz dessen entstanden überall in den an Deutschland angrenzenden Gegenden unserer Monarchie zahlreiche Etablissements und Handelsunternehmungen, deren

ganze Anlage und Betriebsweise ausschließlich auf den Verkehr mit Deutschland berechnet war. In gleichem Maße wuchs von Jahr zu Jahr der Export unserer Bodenprodukte nach Deutschland, so daß sich unsere Producenten schließlich daran gewöhnt hatten, den deutschen Markt als ihr wichtigstes und sicherstes Absatzgebiet zu betrachten.

Welchen Umfang diese Verkehrsbeziehungen im Laufe der Zeit angenommen haben, dafür liefern die Tabellen unserer Zollämter interessante Belege. So giengen von den 9.064.970 Meterzentnern Getreide, welche im Jahre 1878 aus Oesterreich-Ungarn exportiert wurden, 5.102.958 Meterzentner nach Süddeutschland, 1.645.843 Meterzentner nach Sachsen und 1.188.200 Meterzentner nach Preußen. Von den 892.924 Stück Schlacht- und Zugvieh, welche in dem genannten Jahre aus unserer Monarchie ausgeführt wurden, giengen 560.130 Stück nach Süd- und 165.267 Stück nach Norddeutschland. Von dem Gesamtquantum des aus Oesterreich ausgeführten Rapsfahmens wurden mehr als vier Fünftel nach Deutschland verkauft, und von den 29.213.063 Meterzentnern Kohle, welche aus unseren Gruben nach dem Auslande abgesetzt wurden, blieben mehr als 22 Millionen in Sachsen und über 4½ Millionen in Süddeutschland. Auch von unseren Industrie-Artikeln, die exportfähig sind, gieng und geht noch immer ein großer Theil nach Deutschland, namentlich Zucker, Leinen, Glas- und Glaswaren, Papier, Schafwollwaren u. Umgekehrt fällt auch der Löwenantheil unserer Einfuhr aus dem Auslande auf Deutschland, welches uns mit Baumwollwaren, Eisen- und Eisenwaren, Galanterie-Artikeln und noch einer ganzen Menge anderer Erzeugnisse, wenn nicht ausschließlich, so doch zum großen Theile versieht.

Bei einem so bedeutenden Wechselverkehre ist es begreiflich, daß den beiderseitigen Industriellen und Kaufleuten sehr viel daran gelegen sein muß, daß das bestehende handelspolitische Einvernehmen nicht gestört, namentlich nicht allen jenen Zufällen preisgegeben werde, welche ein sogenannter Zollkrieg mit sich bringt. Aus diesem Grunde hat unser Abgeordnetenhause noch kurz vor seiner Vertagung der Regierung die Ermächtigung erteilt, eventuell selbst im Verordnungswege jene Verfügungen zu treffen, welche behufs Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland, beziehungsweise Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu diesem Nachbarstaate nothwendig erscheinen. In ähnlicher Weise mehrten sich im deutschen Reiche die Stimmen, welche die Nothwendigkeit einer Verständigung mit Oesterreich betonten, selbst wenn dies nur durch Wiederherstellung des freien Rohleinenverkehrs zu erzielen wäre. Es scheint demnach, daß trotz der Schwierigkeiten, welche noch zu überwinden sind, doch endlich eine Vereinbarung zustande kommen werde, welche

beiden Theilen für eine weitere Frist wenigstens jene Begünstigungen des bisherigen Vertrages sichert, bezüglich deren grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen. In der That melden gleichzeitige Nachrichten aus Wien und Berlin, daß sich die Aussichten auf eine halbjährige Verlängerung des bisherigen Meistbegünstigungsvertrages, mit Ausschluss einzelner noch strittiger Punkte, derart gebessert haben, daß man stündlich die Meldung von dem Zustandekommen einer hierauf bezüglichen Convention erwarten dürfte.

Als diejenigen strittigen Punkte, welche aus dem neuen Vertrage ausgeschieden und auf autonomem Wege geregelt werden sollen, bezeichnet man den Rohleinenverkehr und das Appreturverfahren. An der Erhaltung des ersteren ist Oesterreich, an jener des letzteren Deutschland viel gelegen; trotzdem ist es bisher nicht gelungen, in diesen beiden Fragen eine Art wechselseitiger Compensation zustande zu bringen. Welchen Nutzen das deutsche Reich aus dem Appreturverfahren bisher gezogen hat, erhellt am besten aus der Thatfache, daß nach den Ausweisen der k. k. statistischen Centralcommission im vorigen Jahre allein Bebe- und Wirkwaren deutschen Ursprungs im Werte von über 14 Millionen Gulden dem Appreturverkehre unterzogen wurden, während umgekehrt österreichische Artikel dieser Art nur im Werte von nicht ganz fünf Millionen dem Appreturverfahren unterlagen. Es liegt daher auf der Hand, daß Oesterreich, welches seine eigene Industrie zu schützen die Pflicht hat, nicht so glatterdings eine Institution fortbestehen lassen kann, welche vorwiegend dem ausländischen Gewerbefleiß zu gute kommt, vollends wenn dies ohne eine gleichwertige Gegenconcession geschehen soll, wie von deutscher Seite noch vor kurzem gefordert wurde. Unter allen Umständen — so schließt das „Prager Abendblatt“ seine vorstehende Auseinandersetzung — dürfen unsere industriellen und kaufmännischen Kreise darüber beruhigt sein, daß die Regierung bei allem ernstlichen Bestreben, mit Deutschland ein neues Vertragsverhältnis anzubahnen, doch die Rücksichten nicht außer acht lassen wird, auf die unser Gewerbefleiß und unser Handel begründeten Ansprüche machen dürfen und welche durch die nahezu einhelligen Bitten der meisten Handelskammern der westlichen Reichshälfte einen so unzweideutigen Ausdruck gefunden haben.

Die Cabinetstüris in Frankreich.

Die Ministerkrisis in Frankreich ist diesmal sehr hartnäckiger Art. Challemel-Lacour hat das ihm angebotene Portefeuille des Innern definitiv zurückgewiesen, und für Freycinet liegt in diesem Umstande eine erhebliche Vermehrung der Schwierigkeiten bei

Fenilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

„Das ist eine schwere Anklage,“ sagte der Graf entsetzt.

„Allerdings, und Sie bezweifeln, wie ich sehe, meine Worte. Aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß es keine Einbildung, sondern meine feste Ueberzeugung ist. Mein Hauptverdacht ruht auf Elisabeth Thompson, und ihr Benehmen nach dem Unglücksfall hat denselben noch verstärkt. Ich will sie nicht wiedersehen und habe auch deshalb in Edinburg den Besuch ihrer Eltern nicht angenommen. Der Zweck meines Hierseins ist, einen hiesigen Arzt zu consultieren und mit Ihnen Rücksprache wegen der Aenderung meines Testaments zu nehmen.“

„Ich erinnere mich noch sehr wohl der Bestimmungen, die Sie dahin getroffen haben,“ sagte der Graf ernst. „Wollen Sie Elisabeth Thompson vollständig enterben?“

„Sie sowohl als auch Martin Clifford,“ antwortete die Gefragte entschieden. „Beide sind habgierig und erwarten mit Ungeduld meinen Tod.“

Sie wiederholte nun das zwischen Elisabeth Thompson und Martin Clifford geführte Gespräch, welches sie auf Schloss Winham belauscht hatte.

„Wer soll Ihr Erbe sein?“ fragte der Graf, nachdem sie geendet hatte.

„Lebte Ihr Sohn noch, Mylord, so würde ich ihn zum Universalerben ernennen aus Liebe zu seiner Mutter und Großmutter, aber Sie haben leider weder Kind noch Enkel. Ich lebte immer sehr zurückgezogen, so daß ich nur wenige Freunde habe. Meine Diener sind treu und anhänglich, und Miß Gloom, meine junge Gesellschafterin, ist mir aufrichtig zugethan. Ich habe viel darüber nachgedacht und bin endlich zu folgendem Entschlusse gekommen. Clifford und Miß Thompson erhalten nur den gesetzlichen Pflichttheil, meine anderen entfernten Verwandten ebenfalls, das Waisenhaus erhält eine bedeutende Summe, meine Diener werden lebenslänglich versorgt, und der Rest meines Barvermögens soll Miß Gloom zufallen.“

„Ist das die junge Dame, der Sie mich soeben vorstellten?“

Miß Winham bejahte.

„Sie ist sehr schön; ist sie eine Verwandte von Ihnen?“

„Nein, sie ist meine Gesellschafterin, die mir ein mir befreundeter Geistlicher empfahl. Sie ist verwaist und steht allein in der Welt. Ich habe sie sehr lieb gewonnen und halte es für meine Pflicht, für sie zu sorgen. Ich bin überzeugt, daß Valerie an mir hängt, trotzdem ich alt bin und kein einnehmendes Aeußere besitze.“

„Aber bevor Sie ihr einen Theil Ihres Vermögens vermachen, sollten Sie sich doch genau nach

ihrer Herkunft erkundigen“, bemerkte der Graf, „denn Sie müssen doch wissen, wem Ihr Reichthum zugute kommt.“

„Ich weiß alles“, antwortete die Matrone, die ihrem gegebenen Versprechen getreu blieb und sogar ihrem bewährten Freunde nichts von der Geschichte ihres Schütlings mittheilte. „Ich kenne die Verhältnisse von Miß Gloom so genau, wie sie dieselben selbst kennt.“

„Sie hat ganz entschieden ein feines, vornehmes Aeußere und verdient gewiß Ihre Reizung und Liebe, aber trotzdem ist mir der Gedanke peinlich, daß Clifford, dem ich es nicht zutrauen kann, daß er Sie tödten wollte, in Ihrem Testamente unbedacht bleiben sollte. Ich kann sein Benehmen Ihnen gegenüber nicht entschuldigen, aber für einen Heuchler kann ich ihn nicht halten, da er nie vorgab, Sie zu lieben. Sie begegneten ihm auch immer mit Mißtrauen und zeigten ihm nur wenig Wohlwollen. Verzeihen Sie mir diese offene Sprache, aber da Clifford Ihr nächster Verwandter ist, hat er doch mehr Ansprüche an Ihr Vermögen als eine Fremde.“

Sie sprachen noch mancherlei. Aber der Verstand der Matrone ließ sie Cliffords Handlungsweise richtig beurtheilen, und ihr klares Urtheil überzeugte den Grafen, so daß er es aufgab, noch ferner für das Interesse Cliffords einzutreten.

„Sie müssen Miß Gloom noch öfter sehen, Mylord; ich möchte, daß Sie ihr Freund würden. Sie steht allein in der Welt und hat niemanden als

seiner Mission, ein neues Cabinet zu bilden. Ueberhaupt scheint man in den gambettistischen Kreisen zur Reconstruction des Cabinets eine befremdliche Zurückhaltung beobachten zu wollen, wie aus einigen Bemerkungen der „Republique Française“ hervorgeht, welche noch am 27. d. M. schrieb, es sei offenbar noch nichts gethan, vielleicht noch nichts angefangen, sicherlich noch nichts vollendet. Wenn es gelte, ein Ministerium aufzulösen, um ein anderes zu bilden, dränge sich gar manches Problem auf. Es genüge nicht, einen Conseilpräsidenten zu haben, der entschlossen ist, die Führung der Geschäfte zu übernehmen; es genüge nicht einmal die Aussicht auf eine Majorität, die gewillt ist, das neue Cabinet zu unterstützen; auch dann bleibe noch die Frage der Personen, die man verabschieden, und die Frage derjenigen, welche man an ihre Stelle setzen solle. In den parlamentarischen Ländern, deren politische Sitten längst ausgebildet und fest gegründet sind, herrsche der strenge Gebrauch, daß die Mitglieder eines Cabinets, welches fällt oder in die Brüche geht, sich sämtlich zurückziehen, um noch in einem letzten Collectivacte die Zusammengehörigkeit zu betheiligen, welche während ihrer amtlichen Wirksamkeit zwischen ihnen unausgesetzt bestanden hat. Sie, die „Republique Française“, habe keine Ahnung von dem, was vorgehe; aber es würde sie nicht wundern, wenn in Frankreich, wo die parlamentarischen Gewohnheiten eine mehr als dreißigjährige Unterbrechung erfahren hätten, der Rückzug des Cabinets nicht in so guter Ordnung vor sich gienge. Es müsse da noch allerlei Geziere vorkommen. Man sehe es nicht, aber man fühle es.

Ueber die Gesichtspunkte, unter denen die Reconstruction des Ministeriums stattfinden dürfte, geht der „Augsb. Allg. Ztg.“ folgende Mittheilung zu: „Grévy, de Freycinet, Waddington und L. Say sind über die Nothwendigkeit einig, dem neuen Cabinet eine zuverlässige Parlamentsmehrheit auf Grund der Vereinigung der Union Républicaine mit der Gauche Républicaine zu geben. Es scheint dies nicht so leicht zu sein, als man es sich vorstellte. Werden der fortschrittlichen Union Républicaine zu große Zugeständnisse gemacht, so läuft man Gefahr, die Abgeordnetengruppe der Gauche Républicaine abzustößen, ohne deren gemäßigten Mitglieder auch die Senatsmehrheit zweifelhaft wäre. Macht man der Union Républicaine ungenügende Zugeständnisse, so läuft man Gefahr, die Mitglieder dieser Gruppe abzustößen, die bisher die Führung mit der äußersten Linken bewahrten. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Grévy und de Freycinet beziehen sich darauf, daß ersterer auf die Gauche Républicaine in der Kammer und im Senate, letzterer auf die Union Républicaine in beiden Häusern überwiegende Rücksicht nimmt. Herr Grévy berechnet die Elemente und die Zuverlässigkeit der Parlamentsmehrheit anders als Herr de Freycinet. Was Grundsätze und Tendenzen anbelangt, also bezüglich eines Regierungsprogramms, gehen die Ansichten nicht mehr auseinander, seitdem die Amnestiefrage zurückgesetzt wurde.“

Für die europäischen Mächte kommt bei der Erledigung dieser Krisis zunächst der Umstand in Betracht, daß Waddington Minister des Auswärtigen bleibt. Damit ist für die auswärtige Politik Frankreichs eine verständliche Directiv gewonnen. Dieselbe wird sich in den bisherigen Geleisen bewegen und jede Störung des Weltfriedens vermeiden. Auch der Gesamtcharakter des in Aussicht stehenden neuen Cabinets läßt darauf schließen, daß die Partei der Besonnenen noch die Oberhand jenseits der Vogesen behalten werde. Freilich muß man dabei immer fragen:

Auf wie lange? Die Dinge nehmen eben in Frankreich einen solchen Verlauf, daß keinem Ministerium eine übermäßig große Lebensdauer in Aussicht gestellt werden kann. Noch ist von den Streitfragen, welche die gemäßigten von den liberalen Republikanern trennen, keine einzige gelöst. Noch hat vor allem Gambetta sich nicht entschieden für das projectierte neue Cabinet ausgesprochen. Gründe genug, um nur mit größter Vorsicht an die Beurtheilung seiner Lebensfähigkeit heranzutreten.

Zur Situation im Orient.

Die Vorgänge im Orient beanspruchen unausgesetzt die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie. Die Nachwirkungen des russisch-türkischen Krieges machen sich nach wie vor an allen Ecken und Enden des osmanischen Reiches bemerkbar. Bald wetterleuchtet es über den Schwarzen Bergen, bald über dem Bosporus; es gährt und brodeln in den selbständig gewordenen Fürstenthümern Rumänien und Serbien so gut wie in dem neuen sultanischen Fürstenthum Bulgarien und der autonomen Provinz Ost-Rumelien. So sehr die Luft indessen mit Electricität überladen ist, deuten die Wetterzeichen doch nicht auf neu zu erwartende große Eruptionen hin. Es sind eben nur Complicationen von vorwiegend localem Charakter, die, wenn nicht schwere Fehler gemacht werden, keine allgemeine Conflagration befürchten lassen. Auch die jüngste englisch-türkische Streitfrage wird trotz des acuten Charakters, den sie sofort angenommen hat, schwerlich zu ernstlichen Weiterungen führen. Es ist vielmehr alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie eine Episode bleiben wird, die freilich von hohem symptomatischem Interesse ist, aber doch keineswegs ein Aufrollen der gesamten orientalischen Frage veranlassen wird. Allerdings besagt eine Constantinopeler Depesche, daß die Pforte nicht daran denke, die Forderung Englands zu erfüllen; ein Telegramm neueren Datums deutet jedoch darauf hin, daß man zu Stambul bereits ein Mittel gefunden hat, um sich in einer Weise, welche der Souveränität des Sultans keine directe Demüthigung bereitet, aus der Affaire zu ziehen. Statt die Forderung Englands zu erfüllen, macht man dieselbe, wenigstens in der Hauptsache, gegenstandslos. Unter Zustimmung des Scheich-ul-Islam wird Achmed Tefik zwar nicht freigelassen, sondern verbannt werden. Hoffentlich wird man sich hiemit in London zufrieden geben und die Frage der dem Missionär Kocle abgenommenen Bibeln und Tractäthen im gewöhnlichen diplomatischen Wege ohne das Brillantfeuer eines Ultimatums zu regeln suchen.

Wir wissen nicht — so äußert sich mit Bezug hierauf das „Fremdenblatt“, — welche Haltung die übrigen Signatarmächte in dieser speciellen Streitfrage eingenommen haben. Was uns jedoch bekannt ist, sind die gegenseitigen internationalen Beziehungen der Signatarmächte, und diese Kenntnis läßt uns dem weiteren Verlauf dieses Zwischenfalles mit größter Ruhe entgegensehen. Die gegenwärtige Gruppierung der Mächte bietet genügende Gewähr dagegen, daß sich an dem hier und da aufflackernden Zündhölzchen ein Weltbrand entwickelt. Die Hauptbürgschaft für eine friedliche Entwicklung aber bietet nach wie vor das innige Einvernehmen unserer Monarchie mit dem deutschen Reiche. So lange die österreichisch-deutsche Entente fort dauert, hat Europa nicht zu besorgen, daß sich die einzelnen Krisen in den Balkanländern zu einer den Frieden des Welttheils gefährdenden allgemeinen orientalischen Krisis auswachsen. Die innige

Freundschaft der beiden Kaiserreiche aber besteht in unveränderter Weise fort. Wir betonen das mit besonderem Nachdruck gegenüber den eigenthümlichen Gerüchten, welche von russenfreundlichen Blättern an den Besuch des Grafen Schuwalow in Warzin geknüpft werden. Soll der bisherige russische Botschafter am Hofe von St. James während seines Aufenthaltes beim Fürsten Bismarck doch nichts Beringeres zustande gebracht haben, als die Wiederherstellung der Drei-Kaiser-Allianz!

Es fehlt nicht an Pressstimmen, welche der Meinung Ausdruck geben, daß, wenn Graf Schuwaloff Visite bei dem deutschen Reichskanzler wirklich ein derartiges Resultat gehabt hätte, damit viel mehr Anlaß zur allgemeinen Beunruhigung gegeben wäre, als durch alle offenen Fragen in den Balkanländern. Wir können dieser Ansicht nur rückhaltslos beipflichten; glücklicherweise aber dürfen wir sofort hinzufügen, daß die Besorgnis, die Drei-Kaiser-Allianz habe in Warzin ihre Auferstehung gefeiert, absolut unbegründet ist. Das Drei-Kaiser-Bündnis ist ein überwundener Standpunkt, auf den zurückzukehren weder für Deutschland noch für Oesterreich-Ungarn eine Veranlassung vorliegt. Rücken an Rücken gelehnt können die beiden befreundeten Mächte ruhig den Dingen, die da kommen werden, entgegensehen. Sie haben weder eine Bedrohung zu befürchten, noch bedrohen sie eine andere Macht. Graf Schuwaloff brauchte nicht erst nach Warzin zu reisen, um das zu erfahren; er war davon gewiß schon lange vorher unterrichtet. Auch liegt gerade für die friedliebenden russischen Kreise, als deren hervorragendster Repräsentant Graf Schuwaloff gilt, am wenigsten Veranlassung vor, eine Ersehung der österreichisch-deutschen Entente durch das Drei-Kaiser-Bündnis zu erstreben. Als Friedensbürgschaft genügt das innige Einvernehmen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Der Hinzutritt eines Dritten, heiße er nun Rußland oder wie sonst, würde dem erweiterten Bündnis einen mehr oder weniger offensiven Charakter leihen. Das aber haben Graf Schuwaloff und seine Freunde am wenigsten zu wünschen Ursache.

In Petersburg ringen augenblicklich noch immer zwei Strömungen um die Oberhand. Von dem Ausgang dieses Kampfes ist die ruhige Entwicklung der orientalischen Verhältnisse mindestens ebenso sehr bedingt, wie von den Entschlüssen des Sultans. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in Constantinopel wie in Petersburg ihr Augenmerk auf das selbe Ziel zu richten: auf die gewissenhafte Durchführung der im Berliner Vertrag niedergelegten Beschlüsse Europas. Ihrer sympathischen Unterstützung sind hier wie dort jene Kreise sicher, welche die Europa gegenüber eingegangenen Verpflichtungen ohne Hintergedanken zu erfüllen entschlossen sind. Da jedoch die beiden verbündeten Mächte keine Interventionspolitik treiben, können sie nicht verantwortlich gemacht werden, wenn am Bosporus oder an der Newa Vorurtheile und Leidenschaften den Sieg davontragen. Wer sich selbst verderben will, dem kann niemand helfen. Die österreichisch-deutsche Entente wird ihre Kraft nie an Unmöglichem verschwenden. Sie kann das rollende Rad der Weltgeschichte nicht aufhalten; aber sie bietet Europa die Bürgschaft, daß, wenn auch hier und dort zeitweilig die Leidenschaft über die Vernunft triumphiert, dadurch der Friede des Welttheils nicht gefährdet wird.

Russische Stimmen über die englische Politik.

Die Rede des englischen Unterstaatssecretärs Bourke in der Versammlung der Conservativen von Leeds gibt der russischen Presse wieder einmal Ver-

mich. Und ich werde nicht mehr lange über sie wachen können; ich fühle meine Kräfte schwinden. Die Erschütterung von dem Falle, der mich betroffen, war zu groß; eine Wiederherstellung scheint mir unmöglich. Meine Tage sind gezählt. Valerie ist ein argloses Kind; was soll aus ihr werden, wenn ich nicht mehr um sie bin? Sie ist so schön und unschuldig!“

„Meine liebe Freundin!“
„Sie, Graf St. Berry, stehen mit all' Ihren Ehren und Reichthümern ebenso einsam da wie ich. Ihr Sohn ist todt, Sie haben keine Nachkommen, Sie müssen sich oft nach liebevoller Umgebung in Ihrem großen Hause sehnen. Niemand hätte daran gedacht, daß ich auch dieses Sehnen empfinden könne, aber es war doch so. Valerie jedoch wußte die Leere in meinem Herzen auszufüllen; sie wurde mir, trotz unserer kurzen Bekanntschaft, ein Trost und eine Stütze; um so mehr bereitet mir ihre Zukunft Sorge. Wollen Sie ihr ein Beschützer werden, wenn ich aus diesem Leben geschieden bin?“

Der Graf vermochte den bittenden Blick Miß Winhams nicht zu widerstehen, er gab ihr das verlangte Versprechen.

Miß Winham setzte eine kleine silberne Handglocke in Bewegung. Valerie trat wieder ein und nahm auf den Wunsch ihrer Herrin auf einem Stuhl Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Sylvester.

Laibach am 30. Dezember.

Das Jahr ist gleich den Schöpfungen und Werken des Menschen ein Kind der Zeit, die, wie schon der Mythos der Alten so sinnig bemerkt, ihre eigenen Kinder verschlingt. Ein ähnliches Bild bietet das Meer, das durch seine, den Ursprung der die Erde umschiffenden Wolkenmassen bildende Verdunstung die eigentliche Geburtsstätte der Quellen und somit des Stromes ist. Diese Ähnlichkeit der beiden Bilder ist die Veranlassung zur Mittheilung des nachfolgenden schönen Gedichtes von E. Tegner, dem Sänger der Frithjofsage, da die Sonne, die sichtbare Vertreterin der Zeit, das alte Jahr im astronomischen Sinne (21. Dez.) bereits zu Grabe geleitet oder verschlungen hat. Tegnerts Dichtung dürfte somit schon wegen einer anderen, in ihr liegenden Allegorie nicht unpassend gerade am Sylvesterabend den Lesern des Blattes vorgelegt werden.

Der Strom.

Aus dem Schwedischen frei übersezt durch Tim. Laß.

Ich sitze an des Stromes Quell' und still betrachte
Das Himmelskind, entronnen seiner dunklen Hant;
Nur schwach sich regt in Bergeswiege das erst erwachte,
Da Mutter „Wolke“ gibt noch wenig Lebenskraft.

Doch seht! im Walde wächst der feuchte Göttersprosse
Und träumt bereits so schön von Thaten-Ruhm und Lust,
Die Sonn' er zieht, den Mond von ihrem hehren Rosse
Sie wiegend — treibt ihn fort die Sehnsucht in der Brust.

Denn nicht so recht gedeiht er unter Tannenzweigen,
Nicht besser ihm der Berge schroffe Wand behagt;
Die stürmt der tolle Knab' in rasend wildem Reigen,
Fort über Thalgestein und Klippe, wo sie ragt!

„Komm mit, komm mit!“ so geht an jedem Bach sein Mahnen:
„Hier brennt die Sonn', hier Euch, Brüder, trinkt der Sand;
Durch Feld und Thalgrund wollen wir den Weg uns bahnen —
Es geht dahin, wo ich sammt Euch den Ursprung fand.“

Des Regens munt're Söhne hören das und drängen
Dem jungen Abenteuerer freudig murrend nach;
Ein König jezt — soll er die Wellen niederzwängen,
Da Wald und Felsen stürzen, die sein Toben brach?

Der Siegesheld nun in die Eb'ne schreitet nieder,
Gefuldigt wird dem blaugelochten überall,
Sein Hauch dem sonnverbrannten Feld bringt Leben wieder;
Er taucht die Flur — und weiter rauscht sein Flutenfall.

Zu seinem Lobe selbst des Dichters Lieder tönen,
Auf seinem Spiegel gleiten Schiffe, Männer hin;
Er dünkt ein lieber Gast der reichen Städte Söhne,
Bunt Wiesenland umschließend — hängt an Stromes Knien.

Ach! nichts vermag den Ruhelosen aufzuhalten,
Er eilt, läßt goldne Thürme, reiches Feld zurück,
Und findet, achlos, rastlos hastend, in den kalten,
Erschöpften Bataren seinen Tod — sein Glück!

anlassung, sich in besonders anzüglicher Weise über die durch das Cabinet Beaconsfield geschaffenen englisch-russischen Beziehungen auszusprechen. So namentlich die panslavistische „Neue Zeit“, die sich über diese Frage folgendermaßen vernehmen läßt: „Gute Beziehungen mit England anzuknüpfen, dauerhafte Freundschaft mit ihm zu schließen, war der beständige Wunsch Russlands. England antwortete damit, daß es zunächst die Schwäche und Unwissenheit Napoleon III. benutzend, eine europäische Coalition gegen Russland zustande brachte und — als seine abermaligen Bemühungen im Jahre 1877, die Westmächte gegen uns aufzuheben, Fiasco erlitten — die Türkei durch Vertrag in den Krieg mit uns hineintrug. Beaconsfield suchte systematisch Feindschaft und Zwietracht zwischen den Mächten zu säen, und wenn es doch nicht zum Kriege kam — so hat man das nur der äußersten Mäßigung Russlands, der isolierten Stellung Englands im entscheidenden Moment und der moralischen Schwäche des kriegsgerathenen Premiers zu verdanken, da, wenn auch die parlamentarische Mehrheit zu ihm hielt, doch der größere Theil des englischen Volkes gegen ihn war. Selbst wenn der Wunsch Englands, die früheren freundschaftlichen Beziehungen mit Russland zu erneuern, aufrichtig sein sollte, so ist doch die gegenwärtige Regierung nicht imstande, solches auszuführen, und eine dauerhafte, auf beiderseitiges Vertrauen basierende Uebereinkunft ist nur mit einem Whigministerium möglich, auf welches die Herrschaft, analog früheren Beispielen, nach dreijähriger Zwischenregierung wahrscheinlich auf Jahrzehnte übergehen wird. Ohne Zweifel dient Bourke nur als Echo der öffentlichen Meinung Englands; wir aber können weder bei ihm noch bei Salisbury oder Beaconsfield Aufrichtigkeit voraussetzen. Ihr jetziger freundlicher Ton ist falsch, oder aber wir müßten annehmen, daß sie ganze sechs Jahre hindurch nicht aufrichtig gewesen sind. Denn jedes Jahr ihrer Regierung wurde nicht nur durch feindselige Handlungen gegen Russland bezeichnet, was sich noch durch die entgegengesetzten Interessen erklären ließe — sondern auch durch offenkundige, aus tiefstem Herzen kommende Böswilligkeit in allen ihren Parlaments- und Meetingsreden. Noch im vorigen Herbst, also vor etwa zwei, drei Monaten, bekundeten fast alle Glieder des jetzigen Cabinets ihren Haß gegen Russland in groben, unanständigen, unverschämten Reden. Die herausfordernden Worte der Toryminister haben uns zwar keinen Schaden gebracht, dienen aber zur ewigen Charakteristik jener Leute. Deshalb ist auch anzunehmen, daß die gegenwärtigen freundschaftlichen Vorschläge eine Folge der äußerst verwickelten Lage des Ministeriums Beaconsfield sind. Möge es in Frieden scheiden und anderen Staatsmännern überlassen, seine Fehler zu verbessern und, bei gegenseitiger Achtung, bei gütlicher Begrenzung der Interessen ein freundschaftliches Verhältnis mit Russland herzustellen.“

Charakteristisch ist die unzweideutige Art und Weise, wie die „Russische Welt“ im Gegensatz zu den oratorischen Ausführungen Bourkes die vollkommen solidarische Uebereinstimmung des russischen „Volkswillens“ mit dem Willen des Kaisers Alexander betont. Das genannte Blatt schreibt unter anderem: „... Daß die Mißhelligkeiten zwischen England und Russland nicht durch letzteres hervorgerufen sind — weiß die ganze Welt. Und wir wundern uns auch nur darüber, wenn Herr Bourke mit seinen Anspielungen meint, wenn er behauptet, diese Mißhelligkeiten seien weder vom Kaiser von Russland, noch von seinen Staatsmännern ausgegangen. Von wem denn also? Bei uns ist der Volkswille mit dem Willen des Kaisers identisch und stets auf dasselbe Ziel gerichtet. Meinungsverschiedenheiten können hier nicht stattfinden, auch ist die öffentliche Meinung mit den Anschauungen der Regierung in inneren und äußeren Angelegenheiten niemals mehr Eins gewesen, als wie im gegenwärtigen Moment.“

Tagesneuigkeiten.

— (Erstes österreichisches Bundeschießen.) Das Comité des ersten österreichischen Bundeschießens hat an seine Majestät den Kaiser, Allerhöchstwelcher bekanntlich das Protectorat des Bundeschießens angenommen hat, die Bitte gerichtet, es möge Se. Majestät gestatten, daß Kronprinz Rudolf das Ehrenpräsidium übernehme. Se. Majestät stellte dem „Salonblatt“ zufolge dem Comité die Bewilligung dieses Ansuchens für den Fall in Aussicht, wenn dasselbe die Zustimmung des Ministeriums finden werde, welchem der Wunsch des Comité unterbreitet werden müsse. In dem voraussichtlichen Falle dieser erfreulichen Zustimmung würden also nicht nur der Kaiser als Protector und die Kaiserin als Fahnenmutter, sondern auch der Kronprinz als Ehrenpräsident des ersten österreichischen Bundeschießens fungieren.

— (Dynamit-Explosion.) In der Kunewalder'schen Ziegelfabrik in Altosen hat sich vorgestern in der Wagner-Arbeiterremise ein gräßliches Unglück zgetragen. Auf einem Ofen wollte man nass gewordenen Dynamit trocknen; dasselbe explodierte und der ganze in den Fabrikshof gehende Tract des Gebäudes barst entzwei. Fünf Personen wurden todt aus dem Schutt

hervorgeholt, drei Arbeiter und ein Kind sind schwer verletzt. Die Katastrophe wurde durch leichtsinnige Arbeiter herbeigeführt. Dieselben hatten trotz strengen Verbots gefrorene Dynamitpatronen, etwa 4 Kilogramm, auf den Ofen gelegt. Dasselbe explodierte mit furchtbarer Detonation, die in ganz Ofen hörbar gewesen; Feuerwehr und Polizei rückten sofort aus, und wurden die Rettungsarbeiten aufs rascheste vollzogen.

— (Ergebnisse des Postverkehrs 1878.) Amtlichem Ausweise in der „Austria“ zufolge wurden im Jahre 1878 in den im Reichsrathe vertretenen Ländern im Briefpostverkehre 192.024,800 frankierte und 5.389,070 unfrankierte Briefe, 35.443,800 Correspondenzkarten, 30.078,860 Stück Drucksachen und 5.318,330 Stück Warenproben, ferner 26.612,370 portofreie Briefe, zusammen also 294.867,230 Poststücke aufgegeben und befördert. Im Fahrpostverkehre zählte man 3.816,180 ordinäre Pakete im Gewichte von 11.506,790 Kilogramm, 11.707,500 Geldbriefe mit 3.502.983,200 fl., 9.804,400 Wertsendungen im Betrage von 1.061.771,200 fl., zusammen also 25.328,080 Stück im Werte von 4.564.754,400 fl. In den Ländern der ungarischen Krone wurden im Briefpostverkehre befördert 51.058,998 frankierte und 1.744,722 unfrankierte Briefe, 10.869,768 Stück Correspondenzkarten, 8.514,648 Stück Drucksachen, 1.617,872 Stück Warenproben und 15.139,536 portofreie Briefe, zusammen 88,945,544 Stück. Im Fahrpostverkehre zählte man 382,485 Stück ordinäre Pakete im Gewichte von 1.199,894 Kilogramm, 6.158,620 Stück Geld- und Wertsendungen im Betrage von 758.265,142 fl.

— (Der Winter in Paris.) Die Reinigung der Pariser Straßen von Schnee und Eis geht nur langsam vorwärts. Obgleich bei dieser Arbeit täglich 17,250 Arbeiter und 3976 Karren mit 7500 Pferden be-theiligt sind, so konnte während 16 Tagen nur ein geringer Theil der Schneemassen hinweggeschafft werden. Man machte Versuche mit verschiedenen Mitteln; doch stellten dieselben sich als unpraktisch heraus, nur das Schmelzen des Schnees durch Salz gelang, man wendete es auf den Pferdebahnen an. Dieses Verfahren ist indessen sehr kostspielig. Infolge des schlechten Zustandes der Straßen ist der Verkehr fortwährend äußerst schwierig und die Pariser fangen an, sich in einer ähnlichen, wenn auch nicht so schlimmen Lage zu befinden, wie zur Zeit der Belagerung. Nicht allein der Preis aller Lebensmittel ist bedeutend gestiegen, sondern das Holz, die Kohlen und der Coaks sind nur mit doppelten und dreifachen Preisen bei den Kleinhändlern zu haben. Die Regierung, welche von der Ministerkrise in Anspruch genommen ist, verhält sich allerdings bis jetzt neutral, dagegen hat die West-Eisenbahngesellschaft zu derartigen Maßregeln die Initiative ergriffen; sie hat eine größere Anzahl von Personenzügen eingestellt und nimmt vor der Hand nur Lebensmittel, Kohlen und Holz zur Beförderung an. Diefertage machte man auf der Seine Versuche mit dem Sprengen des Eises durch Dynamit. Man gebrauchte Patronen von 400 Gramm, die man durch eine auf dem Quai befindliche elektrische Maschine in Brand steckte. Man zertrümmerte damit das Eis in der Länge von 80 und auf eine Breite von 5 bis 6 Meter. Drei andere Versuche wurden mit Patronen von ebenfalls 400 Gramm gemacht, welche man durch die Beckford'sche Lunte anzündete. Das Eis wurde auf 15 bis 20 Meter auseinander gesprengt. Man machte diese Versuche, weil man die Brücken freilegen will, ehe Thauwetter eintritt.

— (Diphtheritis in Russland.) In den südlichen Gouvernements des europäischen Russlands und im Kaukasus grassiert seit mehreren Monaten eine sehr heftige Diphtheritis-Epidemie, welcher namentlich viele Kinder zum Opfer fallen. Die russischen Blätter haben nur unzureichende, mit Zahlen sehr dürftig ausgestattete Notizen darüber gebracht. In deutschen Blättern finden sich die Angaben, daß die Epidemie, von Bessarabien ausgehend, dreizehn Gouvernements ergriffen und allein am Kaukasus 40,000 Kinder getödtet hat. Ein Plan zur Bekämpfung der Epidemie ist in Petersburg vom Professor Dystrov ausgearbeitet und von einer Commission angenommen worden. Man beschloß, nicht später als nach drei Wochen 30 Aerzte und 300 Schwestern nach Poltawa zu entsenden. Erstere erhalten je 300 Rubel Reisegelder und 200 Rubel monatliche Wage, diese je 100 Rubel, beziehungsweise 25 Rubel.

Locales.

— (Zustimmungsdepeschen.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe hat in der letzten Zeit neuerdings eine Reihe von Zustimmungdepeschen aus Krain erhalten, unter anderen von den Stadtvertretungen von Tschernembl, Mödling, Laas, Stein, Wippach und Bischofsdorf, dann von Dornegg und von den Slovenen der Gemeinde Rudolfswert. Alle Zustimmungdepeschen der erwähnten Vertretungen beglückwünschten die Regierung zu der von derselben inaugurierten Politik und geben dem lebhaftesten Wunsch Ausdruck, es möge dem Grafen Taaffe gelingen, die Versöhnung aller Nationalitäten auf verfassungsmäßigem Wege herbeizuführen.

— (Verleihung.) Dem Hauptmann erster Klasse Franz Reki des Infanterieregiments Freiherr von

Ruhn Nr. 17 wurde anlässlich seiner Ueberrahme in den Ruhestand der Majorscharakter ad honores mit Nachsicht der Taten verliehen.

— (Beförderung.) Der Frequentant der Landwehr-Officiersaspirantenschule Carl Fajan des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24 wurde nach der mit gutem Erfolge abgelegten Officiersprüfung zum Lieutenant im Bataillon befördert.

— (Umschlag der Temperatur.) Die bisherige abnorme Kälte hat sich mit Schluss des Jahres endlich in radicaler Weise gebrochen. Schon Sonntag abends war in Laibach ein plötzliches Nachlassen der bis dahin schneidenden Kälte bemerkbar, am Montag betrug das Tagesmittel der Temperatur nur mehr -5.4°C , und gestern stieg das Thermometer sogar schon über Null und zeigte fast constant $+1$ bis $+1.2^{\circ}\text{C}$. Ein noch weiteres rasches Steigen der Temperatur wäre allerdings von Uebel, da die großen vorhandenen Schneemassen hindurch zu schnell ins Thauen kämen, was einerseits in den Bergeshöhen gefährliche Lawinenabstürze und in den Niederungen verheerende Ueberschwemmungen befürchten ließe. Hoffen wir, daß der heurige Winter nicht allzu ungestüm abräufen und wenigstens hierin die glückliche Mittelstraße einhalten werde.

— (Benefizvorstellung.) Den Reigen der heurigen Benefizvorstellungen eröffnet Frau Andrea-Rühn am kommenden Samstag, den 3. Jänner, mit dem ausgezeichneten Lustspiele „Der Kuss“ von Ludwig Böckl. Wir erwähnen nur, daß dieses von der Kritik mit hoher Achtung begrüßte Werk am Wiener Burgtheater mit zündendem Erfolge gegeben wurde und unstreitig den besten Producten der neueren Bühnenliteratur anzureihen ist. Namentlich wurde an der Novität die schöne poetische Sprache und die vollendet correcte dichterische Form gelobt. Wir glauben, daß es keiner weiteren Anpreisung bedarf, dieses mustergiltige Lustspiel dem Publicum anzupfehlen, besonders da es sich darum handelt, eine im höchsten Grade verdienstvolle Schauspielerin auszuzeichnen, die sich ihrer, bei der herrschenden Geschmacksrichtung wahrlich nicht leichten Aufgabe jederzeit mit allem Aufwande von Fleiß und Eifer entledigte. Frau Andrea-Rühn hat alle in ihr Fach schlagende Rollen mit unermüdlicher Begeisterung und großer Begabung durchgeführt und gar oft das meiste zum Besten der Vorstellungen beigetragen, nebstdem aber auch wiederholt den Operettenproductionen durch ihr schätzenswerthes Mitwirken erhöhten Reiz verliehen. Es ist demnach nur billig, daß das hiesige Publicum sich ihr für die vielen genussreichen Abende erkenntlich erweist.

— (Novität.) Heute gelangt der „Schäfer von der Vertisau“, ein dramatisches Gedicht in einem Acte aus der Feder eines hiesigen angehenden Literaten, zur Aufführung, dessen poetisches Talent sich schon in mehreren schriftstellerischen Arbeiten versucht hat.

— (Die Bierindustrie in Krain.) Im Jahre 1878 bestanden in Krain acht Bierbrauereien, welche im ganzen 33,423 Hektoliter Bier erzeugten und hiefür an Steuern den Betrag von 73,481 fl. entrichteten. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen von dem in Krain gebrauten Bier je sieben Liter, beziehungsweise je 15 kr. der entrichteten Steuer. Von den drei Provinzen Krain, Steiermark und Kärnten ist unser Land das weitaus am wenigsten Bier erzeugende. Die Zahl der Brauereien in Steiermark belief sich nämlich im gleichen Jahre auf 84 mit 550,942 Hektoliter gebrauten Bieres und in Kärnten, das bekanntlich eine Anzahl kleiner Landbrauereien besitzt, auf 113 mit 113,964 Hektoliter gebrauten Bieres. Die hiefür entrichtete Steuer belief sich in Steiermark auf 1.196,749 fl. und in Kärnten auf 223,531 fl. Auf den Kopf der Bevölkerung vertheilt, entfielen von dem im Jahre 1878 erzeugten Biere: in Steiermark je 48 Liter, beziehungsweise 1 fl. 3 kr., und in Kärnten 33 Liter, beziehungsweise 65 kr. Steuergebühr. Mehr als 10,000 Hektoliter Bier erzeugten in sämtlichen drei Provinzen bloß sieben Brauereien. Verbraucht wurden in diesen drei Ländern 188,343 Meterzentner Gerste und 1187 Meterzentner Hopfen. In ganz Oesterreich-Ungarn betrug im Jahre 1878 die Erzeugung der 2352 Brauereien 11,323,444 Hektoliter Bier mit einer Steuerleistung von 21,041,631 Gulden, der Export 214,422 und der Consum 11,111,796 Hektoliter Bier. Die Erzeugung gieng im Jahre 1878 um 215,009 Hektoliter und der Consum um 228,131 Hektoliter gegen das Vorjahr zurück. Der Steuerrückgang betrug 424,693 Gulden.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 18. d. M. in der Gemeinde Kreuz bei Neumarkt vorgenommenen neuen Gemeindevorstandswahl sind die Grundbesitzer Franz Drantsch aus Kreuz zum Bürgermeister, Johann Ribnikar aus Stenitsche zum ersten Gemeinderathe wieder und Josef Stuller aus Unterduplach zum zweiten Gemeinderathe neugewählt worden.

— (Brand einer Schmiede.) Die dem Andreas Mihelich in Sagor gehörige, aus Holz erbaute Schmiede in Seuschel im Bittaiher Bezirke ist am 10. d. M. gegen 10 Uhr abends abgebrannt. Das Feuer war vermutlich durch Ueberheizung eines Ofens während der Abwesenheit des ledigen Pächters der Schmiede, Martin Peterla, entstanden, der den betreffenden Abend in der benachbarten Ortschaft Kostreim zubrachte und durch den Brand um seine sämtlichen Effecten kam. Der Besitzer erlitt durch den Brand einen Schaden von 300 fl.

—d. (Theater.) Obwohl wir mit der Besprechung der sonntägigen Favotte-Aufführung schon stark post festum kommen, ist es uns doch unmöglich, dieselbe zu ignorieren. Diese überaus melodische und auch bezüglich des Textes bevorzugte Operette erfreute sich feinerzeit auf der hiesigen Bühne ganz tadelloser Aufführungen und steht daher im hiesigen Publicum bestens angeschrieben. Auch die heurige Scenierung der „Favotte“ kann nicht gerade mißlungen genannt werden, im Gegentheil, sie verdient größtentheils alles Lob, allein mitunter auch sehr viel Tadel. Um mit ersterem zu beginnen, berichten wir zuerst, daß Fr. Widemann als „Prinz“ eine so reizende Leistung producierte, wie sie hier mit dieser Partie noch niemals geboten wurde; Gesangsvortrag, Spiel und Erscheinung vereinigten sich zu einem Ganzen, dessen Liebendwürdigkeit unsere Anerkennung in gleicher Weise hervorruft, als sie das Publicum zu stürmischen Beifallsbezeugungen hinriß. Fr. Heißig (Favotte) sang die Duette mit „Prinz Edward“ sehr hübsch, war aber bei den Solonummern zu sehr zurückhaltend. Die Herren Weiß (Tom) und Weiß (Nick) faßten ihre Aufgabe zu derb auf und gaben ordinäre Späße zum besten, anstatt die vorgeschriebenen Rollen mit Humor und Exactheit durchzuführen. Herr Mondheim war als „Sir Plumpudding“ wieder sehr gelungen. Fr. Wildner (Isabella) und Fr. Juné (Pamela) genügten. Die Ausstattung zeigte von gutem Willen, ließ aber bezüglich der Kostüme manches zu wünschen übrig, indem nur beispielsweise im letzten Acte der Nachtwächter ganz überflüssigerweise eleganter ausjah als der Prinz.

Die vorgestrige Reprise der Operette „Mannschaft an Bord“ wurde durchwegs gelungen aufgeführt und vom spärlich versammelten Publicum beifällig aufgenommen. Das vorausgegangene Lustspiel „Kaudels Gardinenpredigten“ erzielte einen äußerst günstigen Erfolg und bot namentlich Fr. Berthal und Herrn Frederigt Gelegenheit, sich auszuzeichnen.

— (Spende.) Herr Josef Zenari hat der Redaction den Betrag von 5 fl. als ungefähres Spesenäquivalent für die von ihm neuer unterlassenen schriftlichen Neujahrsgratulationen an Freunde und Bekannte mit dem Ersuchen übersendet, diesen Betrag einem uns passend erscheinenden Wohlthätigkeitszwecke zuzuführen. Indem wir von diesem nachahmenswerten Vorgange Notiz nehmen, bemerken wir zugleich, daß wir die uns zur Verfügung gestellten 5 fl. jenem verarmten Gewerksmanne zuführen, dessen bedrängter Lage wir dieser Tage in unserem Blatte gedacht haben. — Von einem Ungenannten wieder uns für denselben Zweck 1 fl. übermitteln.

Dankagung.

Das Damencomité zur Bekleidung armer Schulkinder sieht sich angenehm verpflichtet, der löblichen krainischen Sparkasse für die großmüthige und ausgiebige Spende von zweihundert Gulden den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 30. Dezember. Der gestrige Nachmittags-Courierzug der Nordbahn ist in Süßenbrunn entgleist. Der Heizer ist todt, fünf Personen des Zugspersonales sind verwundet. Die Passagiere blieben unverletzt.

Berlin, 30. Dezember. Der „Reichsanzeiger“ publiciert eine kaiserliche Verordnung, nach welcher künftig das Reichskanzleramt den Namen Reichsamt des Innern und der Vorstand des Reichskanzleramtes den Titel Staatssecretär des Innern führen.

Berlin, 30. Dezember. Der Botschafter Saint-Balkier reichte gestern seine Entlassung ein.

London, 30. Dezember. Das Handelsamt ordnete eine Untersuchung in der Tag-Katastrophe an. Die Zahl der Opfer wird auf 90 Personen geschätzt.

Alexandrien, 30. Dezember. Eine ministerielle Entschlieung verfügt die ungesäumte Sequestrierung aller dem Erzhedive gehörigen Güter.

Berlin, 29. Dezember. (Presse.) Die sechsmonatliche Verlängerung des Meistbegünstigungsvertrages mit Oesterreich-Ungarn unter den von der „Presse“ gemeldeten Bedingungen ist perfect. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgt morgen.

Paris, 29. Dezember. (Officiell.) Das neue Ministerium ist in folgender Weise gebildet: Freycinet Präsident und Auseres, Lepère Inneres und Cultus, Capot Justiz, Magnin Finanzen, Farre Krieg, Faureguiberry Marine, Ferry Unterricht, Barrois Arbeiten, Tirard Handel, Cocheri Post. — Waddington lehnte den Botschafterposten in London ab.

Paris, 29. Dezember. (Presse.) Infolge der Bildung des neuen Ministeriums werden zahlreiche Neuernennungen von Präfecten und Veränderungen in der diplomatischen Vertretung Frankreichs stattfinden. Challemel-Lacour soll ein Botschafterposten zugebacht sein. Man zweifelt im Augenblicke an der Rückkehr St. Valliers nach Berlin und Teisserenc de Borts nach Wien.

Paris, 29. Dezember. Die Journale constatieren, daß das neue Cabinet vollkommen homogen sei, da es nur aus Mitgliedern der gemäßigten Linken und der republikanischen Union bestehe.

Paris, 29. Dezember. Waddington refusierte das Portefeuille, weil man von ihm einen Beamtenwechsel in seinem Ressort verlangte. Say ging, weil er ohne Waddington nicht bleiben wollte.

London, 29. Dezember. Eine Depesche der „Times“ aus Calcutta vom 28. Dezember meldet: General Roberts besetzte die Höhen von Balahissar. Die Truppen der Auführer plünderten Herat drei Tage lang. Ayub Khan ist nicht gefangen, jedoch ein willenloses Werkzeug in den Händen der Kabulen. Derselbe sandte seinen Schwiegervater nach Kandahar, um Unterhandlungen mit den britischen Behörden anzuknüpfen.

Cetinje, 29. Dezember. (Presse.) Fürst Nikola hat den Mächten erklären lassen, daß er angesichts der absichtlichen Verzögerung in der Übergabe Gusinjes nunmehr nach eigenem Ermessen handeln werde. Für die Rüstungsauslagen, die Montenegro aus dieser Angelegenheit erwachsen, erhebt es den Anspruch auf eine Entschädigung seitens der Pforte, zu deren Sicherstellung die muhamedanischen Güter in den annectierten Gebieten Montenegros sequestriert werden sollen.

Cetinje, 28. Dezember. (Frdbl.) Bozo Petrovic berichtet an den Fürsten, daß die Lage der montenegrinischen Truppen um Andrievica und am Lim infolge der enormen Kälte und der gestörten Communicationen eine sehr ungünstige sei, und ersucht um Befehl zum Angriff auf Gusinje. — In den nordöstlichen Grenzdistricten Montenegros herrscht Hungersnoth.

Telegraphischer Wechsellkurs

vom 30. Dezember.

Papier-Rente 69 65. — Silber-Rente 70 60. — Gold-Rente 81 20. — 1860er Staats-Anlehen 130 —. — Bank-Actien 837. — Credit-Actien 291 20. — London 116 80. — Silber —. — K. f. Münz-Ducaten 5 52. — 20-Franken-Stücke 9 31. — 100-Reichsmark 57 85.

Wien, 30. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscours.) Creditactien 290 50, 1860er Lose 130 —, 1864er Lose 156 50, österreichische Rente in Papier 69 —, Staatsbahn 274 75, Nordbahn 232 50, 20-Frankensstücke 9 31, türkische Lose 15 80, ungarische Creditactien 268 75, Lombardien 628 —, österreichische Anglobank 143 —, Lombarden 82 —, Unionbank 99 —, Communalanlehen 118 80, Egyptische —, Goldrente 81 20, ungarische Goldrente 97 25. Schwächer.

Theater.

Heute (Anfang 6 Uhr): Der Schüß von der Vertisau. Dramatisches Gedicht in 1 Act. Diefem folgt: Ein Narrenabend im Salon Pögelberger. Morgen: Der Zauberschleier.

Angekommene Fremde.

Am 29. Dezember.

Hotel Stadt Wien. v. Kiesevelter, Oberlieut., Karlstadt. — Baron Schönberger, k. k. Conceptspractitant, Laibach. — Gertle, Director, Trifail. — Koch Dora, Weyer. — Otiertag, Advocat, Sessana. Hotel Elephant. Tischler, Oberingenieur, sammt Frau, Tarvis. — Derbitch, k. k. Bezirkshauptmann, Krainburg. — Kuml, k. k. Steueramtsadjunct, Br.-Neustadt. — Samolar, Hausbesitzer, Trieste. Kaiser von Oesterreich. Dermalj, Oberlehrer, Birkniz. — Berger, Oekonom, Villach. — Berzic, Lehrer, Krainburg. — Mesarič Albertine, Ugram. — Ivoll, Oberlehrer, Gurtfeld.

Verstorbene.

Den 29. Dezember. Anna Zatlter, Hausbesitzerin, 48 J., Castellgasse Nr. 7, Herzschlag.

Im Civilspitale:

Den 28. Dezember. Theresia Hitejr, Inwohnerin, 81 J., Marasmus senilis.

Den 29. Dezember. Robert Stajer, Arbeitersohn, 9 Mon., acuter Darmcatarrh. — Maria Rihar, Arbeitersweib, 60 J., rechtsseitige Lungenentzündung.

Den 30. Dezember. Michael Kotar, Inwohner, 67 J., chronischer Darmcatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Dezember | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|----------|----------------------|--|-----------------------------|--------------|----------------------|-----------------------------|
| 30. | 7 U. Mg. | 741.31 | + 1.1 | N.W. schwach | trübe | 0.00 |
| | 2 „ N. | 740.83 | + 1.2 | S.D. schwach | trübe | |
| | 9 „ Ab. | 739.73 | — 0.4 | windstille | trübe | |

Abends feiner, dünner Regen. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.9°, um 3.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Freithurn am 25. August.

Euer Wohlgeboren! Sie haben mir auf Verlangen Ihre prächtigen Gasils Blutreinigungspillen gesandt. Da sich die Wirkung derselben nicht nur bei mir, sondern auch bei mehreren Leidenden so ausgezeichnet bewährt hat, so ersuche nochmals um Einsendung von sechs Schachteln. Franz Zaburek.

Zu beziehen durch das Central-Depot: Apotheke „zum Obelisk“ in Klagenfurt; ferner in Laibach bei Herrn Apotheker B. v. Trunkocz, in Adelsberg bei Herrn Apotheker A. Leban, in Krainburg bei Herrn Apotheker K. Schanuit, in Loitsch bei Herrn Apotheker A. Skala.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Schwester

Francisca Dimiz,

ferner für die vielen schönen Kranzspenden und das freundliche zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagen den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Tief gerührten Herzens danken wir allen denjenigen, welche uns aus Anlass des unerseßlichen Verlustes unseres innigstgeliebten und unvergeßlichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters, Herrn

Lukas Polc,

ihr innigstes Beileid bezeugt und dem allzufrüh Verbliebenen das letzte Geleite gegeben haben. Insbesondere sind wir aber dem hochgeehrten Personale der Jg. v. Kleinmayr & Jed. Bamberg'schen Druderei und den Mitgliedern des löbl. Buchdruckervereins für die den Verstorbenen ehrenden Kranzspenden sowie den Herren Sängern für den erhebenden Grabgesang zum größten Danke verpflichtet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Börsebericht. Wien, 29. Dezember (1 Uhr.) In Creditactien und einigen anderen Speculationspapieren haben die hohen Course viel Ware auf den Markt gelockt, welche heute empfindlich drückte. Auch die Montanpapiere wurden heute vernachlässigt. Dagegen war das Geschäft in Eisenbahnactien bei steigender Tendenz weit lebhafter als gewöhnlich.

| | Geld | Ware |
|--|--------|--------|
| Papierrente | 69 05 | 69 15 |
| Silberrente | 70 60 | 70 70 |
| Goldrente | 81 40 | 81 50 |
| Lose, 1854 | 125 — | 125 50 |
| „ 1860 | 130 — | 131 — |
| „ 1860 (zu 100 fl.) | 134 — | 134 50 |
| „ 1864 | 166 75 | 167 — |
| Ung. Prämien-Anl. | 107 50 | 108 — |
| Credit-A. | 176 50 | 177 — |
| Rudolfs-A. | 18 — | 18 50 |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 118 25 | 118 50 |
| Donau-Regulierungs-Lose | 112 75 | 113 — |
| Domänen-Pfandbriefe | 144 — | 144 50 |
| Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar | 101 — | 102 — |
| Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar | 101 — | 102 — |
| Ungarische Goldrente | 97 25 | 97 30 |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe | 115 75 | 116 25 |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde | 114 25 | 114 50 |
| Ungarische Schatzanw. vom J. 1874 | — | — |
| Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B. | 100 75 | 101 25 |

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69 — bis 69 05 Silberrente 70 60 bis 70 70 Goldrente 81 40 bis 81 50 141 75 London 116 90 bis 117 10 Napoleons 9 20 1/2 bis 9 31. Silber — — bis — —

| | Geld | Ware |
|---|--------|--------|
| Grundentlastungs-Obligationen. | | |
| Böhmen | 102 75 | 103 75 |
| Niederösterreich | 104 75 | 105 25 |
| Galizien | 95 75 | 96 50 |
| Siebenbürgen | 85 — | 86 — |
| Femefer Banat | 87 — | 88 — |
| Ungarn | 88 — | 89 — |
| Actien von Banken. | | |
| | Geld | Ware |
| Anglo-Osterr. Bank | 141 50 | 141 75 |
| Creditanstalt | 290 50 | 290 75 |
| Depositenbank | 228 50 | 229 — |
| Creditanstalt, ungar. | 268 25 | 268 50 |
| Oesterreichisch-ungarische Bank | 837 — | 833 — |
| Unionbank | 98 50 | 98 75 |
| Verkehrsbank | 132 25 | 132 75 |
| Wiener Bankverein | 146 — | 146 50 |
| Actien von Transport-Unternehmungen. | | |
| | Geld | Ware |
| Alföld-Bahn | 144 50 | 145 — |
| Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 589 — | 590 — |
| Elisabeth-Westbahn | 180 25 | 180 75 |

| | Geld | Ware |
|---------------------------------------|--------|--------|
| Ferdinands-Nordbahn | 2325 — | 2330 — |
| Franz-Joseph-Bahn | 157 50 | 158 — |
| Galizische Carl-Ludwig-Bahn | 251 50 | 251 — |
| Kaschau-Oderberger Bahn | 114 75 | 115 — |
| Semmering-Graz-udersdorf-Bahn | 147 25 | 147 50 |
| Lloyd-Gesellschaft | 62 7 — | 62 8 — |
| Oesterr. Nordwestbahn | 147 — | 147 25 |
| Rudolfs-Bahn | 147 75 | 148 — |
| Staatsbahn | 274 — | 274 50 |
| Südbahn | 82 50 | 83 — |
| Theiß-Bahn | 215 25 | 215 75 |
| Ungar.-galiz. Verbindungsbahn | 117 — | 117 50 |
| Ungarische Nordostbahn | 135 50 | 136 — |
| Wiener Tramway-Gesellschaft | 207 — | 207 50 |
| Pfandbriefe. | | |
| Allg.öst. Bodencreditanst. (i. G. B.) | 118 — | 118 50 |
| (i. B. B.) | 100 25 | 100 50 |
| Oesterreichisch-ungarische Bank | 101 85 | 102 — |
| Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.) | 100 30 | 100 80 |
| Prioritäts-Obligationen. | | |
| Elisabeth-B. 1. Em. | 96 70 | 97 — |
| Ferd.-Nordb. in Silber | 106 30 | 106 80 |
| Franz-Joseph-Bahn | 96 35 | 96 50 |

| | Geld | Ware |
|--|-------------------------|-------------------------|
| Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em. | 103 — | 103 50 |
| Oesterr. Nordwest-Bahn | 96 80 | 97 — |
| Siebenbürgen Bahn | 75 — | 75 25 |
| Staatsbahn 1. Em. | 168 — | 168 50 |
| Südbahn à 3% | 118 25 | 118 50 |
| „ à 5% | 103 20 | 103 60 |
| Devisen. | | |
| Auf deutsche Plätze | 57 25 | 57 30 |
| London, kurze Sicht | 116 90 | 117 — |
| London, lange Sicht | 116 95 | 117 05 |
| Paris | 46 30 | 46 35 |
| Geldsorten. | | |
| | Geld | Ware |
| Ducaten | 5 fl. 54 | fr. 5 fl. 55 |
| Napoleonsd'or | 9 „ 30 1/2 | „ 9 „ 31 1/2 |
| Deutsche Reichsnoten | 57 „ 90 | „ 57 „ 95 |
| Silbergulden | — „ — | „ — „ — |
| Krainische Grundentlastungs-Obligationen: | | |
| | Geld 96 50, Ware 97 50. | |
| Credit | 290 50 bis 290 75 | Anglo 141 50 bis 141 75 |